

Andacht zum 23. Februar 2025

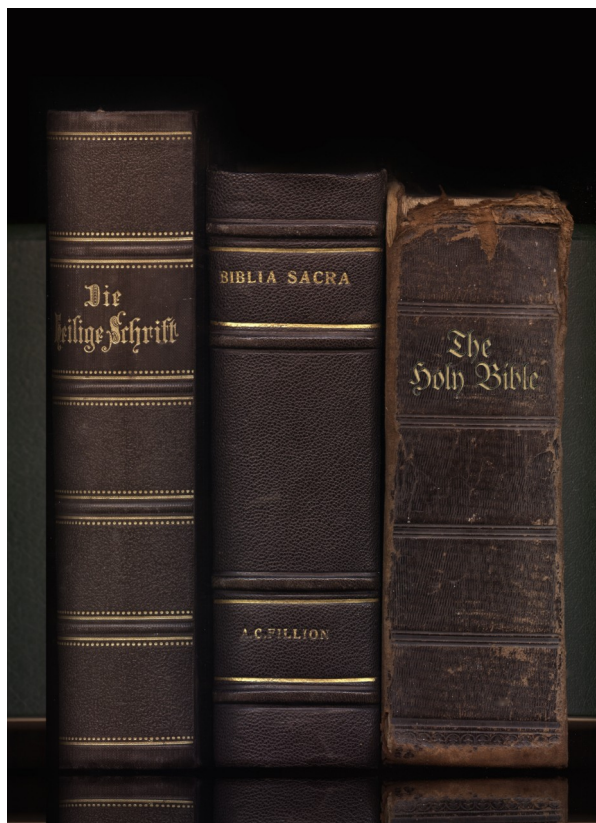
Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Ein schwieriger Sonntag ist das heute. Kurz vor der Passionszeit, für viele aber eher ein Sonntag im Fasching – Bedenken des Leidensweges Jesu und organisierte, verordnete Fröhlichkeit. Wahlsonntag für den Deutschen Bundestag, Bürgermeisterwahl in unserer Stadt – die Zukunft unseres Landes liegt (für ein paar Stunden) in der Hand.

Vergangenheit und Zukunft, Versagen und Pläne, Schuld und Freude, große Politik und persönliche Betroffenheit, sie alle liegen dicht beieinander.

Das Bibelwort für diesen Sonntag und die ihm folgende Woche ruft uns unsere Verantwortung in all dem in die Erinnerung: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“

*HERR, dein Wort bleibt für immer,
im Himmel ist es so beschlossen.
Deine Treue besteht von Generation zu Generation.
Du hast die Erde fest gegründet, damit sie besteht.
Deine Ordnungen sind heute noch in Kraft.
Denn alle Dinge stehen in deinem Dienst.
Wäre deine Weisung nicht meine größte Freude,
dann wäre ich in meinem Elend vergangen.
Wie süß schmeckte mir deine Verheißung,
noch süßer als Honig in meinem Mund.
Deine Anweisungen machten mich einsichtig.
Deshalb hasse ich jeden Weg der Lüge.
Dein Wort ist eine Leuchte für meinen Fuß
und ein helles Licht auf meinem Lebensweg. Amen.
(aus Psalm 119)*



Gott hat das erste Wort.
Es schuf aus Nichts die Welten
und wird allmächtig gelten
und gehn von Ort zu Ort.
Gott hat das erste Wort.
Eh wir zum Leben kamen,
rief er uns schon mit Namen
und ruft uns fort und fort.
Gott hat das letzte Wort,
das Wort in dem Gerichte,
am Ziel der Weltgeschichte,
dann an der Zeiten Bord.
Gott hat das letzte Wort.
Er wird es neu uns sagen
dereinst nach diesen Tagen
im ewgen Lichte dort.
Gott steht am Anbeginn,
und er wird alles enden.
In seinen starken Händen
liegt Ursprung, Ziel und Sinn.
(Markus Jenny – eg 199)

Gedanken zu Apostelgeschichte 16, 9 – 15

Einer träumte in einer Nacht nach aufreibenden Wochen: Er hatte sich von einem der engsten Vertrauten und Mitarbeiter im Streit getrennt. Wochenlange Fußmärsche lagen hinter ihm, bei denen er nicht das Gefühl hatte, irgendwie weiter gekommen zu sein. Er hatte den Eindruck, gar keine Chance zu haben, wirklich etwas tun zu können.

So träumte er, Paulus, einst Jude im erbitterten Kampf gegen die Christinnen und Christen und vor allem Christus selbst. Jetzt immer noch Jude und doch auch Christ, in der Erkenntnis, dass Jesus Christus der von Gott gesandte Retter ist für alle Menschen jüdischen Glaubens und darüber hinaus. Welche Wunden in ihm brannten wegen seiner eigenen Vergangenheit, lässt sich erahnen. Welche Schmerzen es ihm bereitete, seine Botschaft nicht ausrichten zu dürfen oder auf Menschen zu treffen, die ihn nicht hörten, wohl auch.

Dieser Paulus hatte eines Nachts einen Traum, und Lukas schrieb ihn auf:

Ein Mann aus Makedonien stand vor ihm und bat: „Komm herüber nach Makedonien und hilf uns!“

Paulus und seine Gefährten waren zu diesem Zeitpunkt im heutigen Nordwesten des asiatischen Teils der Türkei. Aus Asien waren sie noch nicht fort gekommen. Europäischen Boden hatten ihre Füße noch nicht betreten. Dorthin war die Botschaft von Jesus Christus noch nicht gedrungen.

Sofort am nächsten Morgen machten sie sich auf, suchten ein Schiff, das sie übersetzen könnte nach Europa, nach Mazedonien, also dem griechischen Festland. (Der heutige Staat Mazedonien liegt noch etwas weiter westlich.) Sie fanden ein Schiff, setzten über und machten sich dann zu Fuß auf den Weg nach Philippi, der nächst größeren Stadt. Dort warteten sie auf den Sabbat, den jüdischen Festtag, denn bei den Menschen jüdischen Glaubens wollten sie anfangen, von Jesus zu erzählen.

Der jüdische Glaube war im Römischen Staat geduldet, wenn auch nicht gleich geachtet. Dass sie als Christen eine eigene Religion vertraten, war Paulus nicht bewusst, ja, das hätte er auch gar nicht gewollt. Es ist ja gar kein anderer Gott, der jüdische und der christliche. Gott, der Schöpfer der ganzen Welt, der sich sein Volk, das Volk Israel, auserwählt hatte, hatte seinen Sohn gesandt, Jesus, um uns Menschen, gleich welcher Herkunft, zu retten. Bei Menschen jüdischen Glaubens aber wusste Paulus, wie er es anfangen könnte. Da wusste er, dass sie eine gemeinsame Grundlage hatten, konnte ihren Glauben an Gott voraussetzen.

Darum gingen er und seine Gefährten am Sabbat zu einer jüdischen Gebetsstätte außerhalb der Stadt. Frauen waren dort zum Gebet zusammengekommen. Paulus sprach zu ihnen, wie das im jüdischen Gottesdienst gutes Recht und gute Sitte war, dass alle etwas sagen durften, denn die Heilige Schrift, das Wort Gottes wird gemeinsam ausgelegt, je mehr Ansichten, um so besser.

Paulus erzählte von Jesus. Und eine der Frauen hörte ihm genau zu und kam zu der Überzeugung, dass er Recht habe. Sie ließ sich samt all denen, die zu ihrem Haushalt gehörten, taufen. Die erste Christin in Europa. Sie begründete, wenn man es genau nimmt, die Tradition des christlichen Europas, des christlichen Abendlandes. Das war den Beteiligten damals sicher nicht bewusst, welch folgenschwerer Schritt hier geschah.

Wie viele Generationen haben sich auf die mit diesem Moment begonnene Tradition berufen! Und was war in Wirklichkeit geschehen? Der Beginn der europäischen Christenheit liegt in einer stinkenden, armen Frauenkirche bei einer namenlosen kleinasiatischen Fremden.

In unseren Bibelausgaben findet sich zwar ein Namen, Lydia, aber das ist eine Herkunftsbezeichnung für die Gegend, aus der sie stammte, eben Lydien. Das war die Lydierin, genauer die aus der Stadt Thyatira, das liegt in der heutigen Nordwesttürkei. Sie war eine Purpurchandlerin. Das klingt nach Reichtum aber sicher nicht für sie.

Purpur war zwar teuer, aber die Herstellung war eine anstrengende und vor allem stinkende Angelegenheit. Wer nicht unbedingt musste, machte einen Bogen um diese Leute, was nicht sonderlich schwer fiel, denn auf Grund des Gestanks lebten diese Leute so oder so fern ab von anderen Häusern.

Diese Frau hatte sich einer jüdischen Gemeinde angeschlossen. Sie war nicht Jüdin geworden, aber dieser Glaube interessierte sie. Und diese Frau war der Beginn des europäischen Christentums.

Was hat mit ihr nicht alles angefangen! Ein traumhafter Siegeszug des Christentums und eine traumatisierende Vernichtung von allen Andersgläubigen. Eine weltoffene Kultur mit viel Weitblick, Geist und Liebe und eine Verbohrtheit, die sich blutigst gegen jede andere Kultur und Religion zur Wehr setzt.

Die Schuld dafür trifft weder Lydia noch Paulus. Beide hatten ihre Träume, die jedoch für andere zum Albtraum wurden.

Diejenigen, die den beiden nachfolgten, machten aus der Geschichte eine Erfolgsgeschichte für das Christentum, in der für andere nur noch der Platz der Verliererinnen und Verlierer blieb. Und wenn es für sie selbst zu eng wurde, dann mussten die anderen dafür bezahlen, mit Geld, mit Recht auf Heimat, mit ihrem Leben.

Europa, das so sehr vom Christentum geprägte Europa, hat eine blutige Vergangenheit und unsere deutsche Geschichte ist ein unbeschreiblicher Höhepunkt dieser Vernichtungsgeschichte. Sie zu leugnen oder sich ihr nicht zu stellen, ist unverzeihlich, sowohl was die Opfer angeht als auch was unseren Glauben betrifft.

Diese Schuld einzugestehen, bedeutet nicht gleichzeitig, auf die eigene Position zu verzichten. Aber es bedeutet sehr wohl, sich sehr genau bewusst zu machen, wie denn die eigene Position vertreten wird. Dass dies niemals wieder mit Gewalt sein darf, das scheint heute immer mehr für viele nicht mehr selbstverständlich zu. Umso wichtiger ist das Eintreten für Freiheit und Gerechtigkeit.

Wer sich die Bilder und Berichte anschaut, wie Europa die eigenen Grenzen gegen Fremde absichert, dem kann nur grauen. Wer sich anhört, wie unbekümmert Fremde zu Feinden gemacht werden, wie ungeniert mit Diktatoren und Aggressoren gesprochen wird, um mit ihnen Deals über die Köpfe der eigentlich Betroffenen hinweg auszuhandeln, und wie das begrüßt wird, kann nur schlecht werden. Wo bleibt der hohe, moralische Anspruch, den wir doch angeblich vertreten?

Eine eigene Position zu haben, den eigenen Glauben zu bekennen, die eigene Tradition nicht zu vergessen, das ist an sich nichts Schlechtes, im Gegenteil. Doch dann nicht im Beschimpfen und Verunglimpfen der anderen, sondern im Erzählen der eigenen Überzeugung. Nicht über den Islam schimpfen und ihn aller möglichen Gräueltaten beschuldigen, sondern selber sagen, warum das Christin- oder Christsein so gut und wichtig für einen ist. Selber vorleben, wie attraktiv das Christentum ist, ist die wirksamste Mission.

Paulus hat das von der ersten Christin in Europa, einer Nichteuropäerin, wie gesagt, erfahren. Paulus erzählte ihr von Jesus. Paulus taufte sie samt allen Menschen aus ihrem Haus. Und dann zeigte sie ihm, dass sie manches besser begriffen hatte als er. Denn nun war es für sie selbstverständlich, ihn in ihr Haus einzuladen. Er sollte nun bei ihr wohnen. Alle Unterschiede, ob nun der Herkunft, des Berufes, des Standes, des Geschlechts, sind in Christus aufgehoben, das war eine der Botschaften des Paulus. Paulus sollte das auch leben, was er von Jesus erzählt hatte. Der Traum, anerkannt und geachtet zu werden, für Lydia, oder wie sie auch immer wirklich hieß, ist er in der christlichen Gemeinde in Erfüllung gegangen.

Dass wir von ihr da noch eine Menge zu lernen hätten, ist beschämend. Sollten wir im Laufe der letzten 2000 Jahre nicht schon weiter gekommen sein? Fremden gegenüber, Andersgläubigen, Andersdenkenden? Dafür zu sorgen, dass Verfolgung und Vernichtung anderer nie wieder möglich sein werden, ist unsere Verpflichtung.

Vor allem auf Grund unseres Glaubens an Gott, den Schöpfer allen Lebens, den Retter aller Menschen, den Begleiter eines jeden Menschen. Wir können mit dem Kreuz auf dem Wahlzettel gleich anfangen und dann bei den Witzen, über die wir lachen oder die wir erzählen weitermachen.

Dass Leben immer wieder möglich ist, dass Frieden und Gerechtigkeit nicht untergegangen sind, das ist Gottes Geschenk an uns. Nutzen wir es, bewahren wir es im Bewusstsein all des Leids, das in Europa geschehen ist. Amen.

Meine engen Grenzen,
meine kurze Sicht bringe ich vor dich.
Wandle sie in Weite: Herr, erbarme dich.
Wandle sie in Weite: Herr, erbarme dich.
Meine ganze Ohnmacht,
was mich beugt und lähmt, bringe ich vor dich.
Wandle sie in Stärke: Herr, erbarme dich.
Wandle sie in Stärke: Herr, erbarme dich.
Mein verlornes Zutraun,
meine Ängstlichkeit bringe ich vor dich.
Wandle sie in Wärme: Herr, erbarme dich.
Wandle sie in Wärme: Herr, erbarme dich.
Meine tiefe Sehnsucht
nach Geborgenheit bringe ich vor dich.
Wandle sie in Heimat: Herr, erbarme dich.
Wandle sie in Heimat: Herr, erbarme dich.

(Eugen Eckert- eg 600)



Gebet: Dass wir einander verstehen, scheint manchmal ein Wunder. Wir bitten Dich, Gott, für alle Menschen, die in der Politik Verantwortung tragen: Hilf zu klaren und klärenden Worten. Hilf, trügerische Rede zu entlarven.

Wir bitten Dich für alle Menschen, die zusammen leben, die miteinander arbeiten. Manchmal fällt es leicht, zu reden. Manchmal fällt es sehr schwer. Wo das Schweigen belastet, schenk Du, Gott, Worte. Wo Worte verletzt haben, hilf neu zueinander.

Wir bitten Dich, Gott, für uns. Du verstehst uns in der Stille. Du verstehst uns, auch wenn wir schweigen. Wir haben Dein Wort gehört. Hilf uns, mit Vertrauen und Zuversicht in die neue Woche zu gehen. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger